



GFPPF

Gesellschaft zur Förderung
Pädagogischer Forschung e.V.

NACHRICHTEN, 3/2012

Sonderheft zum Abschied des Geschäftsführers Dr. Peter Döbrich



Lieber Peter!

Dies sind Deine und nur Deine „Nachrichten“! Und nach 25 Jahren hast Du sie mehr als „verdient“.

Die Beiträge, Bemerkungen, Wünsche derer, mit denen Du zusammengearbeitet, für die du gearbeitet hast in all den Jahren, spiegeln vortrefflich Dein hohes Ansehen, Deine Beliebtheit wider, dazu Deine freund-

schaftlichen Verknüpfungen mit vielen der „Akteure“ und ein bisschen auch Deine Sperrigkeiten, die durchaus hilfreich waren in manchen heiklen Situationen. Ich finde Dich jedenfalls in allen Texten wieder.

Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GFPPF)

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse, Kto.Nr. 140 004 553, BLZ 510 500 15

60486 Frankfurt a.M., Schloßstr. 29, Tel: 069 247 08 313 oder:Tel: 069 2 47 08 - 0, Fax: 069 2 47 08-444

Redaktion: Prof.i.R. Dr. Jörg Schlömerkemper

Was bleibt mir noch? Wie es sich gehört – mit Blick auf einen durchaus auch empirisch arbeitenden Wissenschaftler – Zahlen zuerst:

21 Jahrestagungen hast Du vorbereitet und maßgeblich mitgestaltet, dazu kommen 22 Fachtagungen, 4 Bildungspolitische Gespräche und Konferenzen und 2 Frankfurter Foren.

Du hast – ich schätze – mindestens 50 Vorstandssitzungen professionell vorbereitet, komplizierte Haushalte gestaltet und verwaltet und darauf gedrängt, dass mit ihrem Internetauftritt unserer Gesellschaft ein neues, dynamisches optisches Profil verpasst wurde.

Und erwähnt werden müssen auch die vielen Schriftenreihen, die Du für die GPF entwickelt und betreut hast (in Deinen frühen Jahren gemeinsam mit dem GPF-Urgestein, unserem Freund Georg Rutz) und – nebenbei – in denen man Dich auch nicht selten lesen konnte... Diese Aktivitäten gipfeln schließlich in den markanten blauen Heften „Materialien zur Bildungsforschung“, die gemeinsam vom DIPF und der GPF herausgegeben werden – ich bin mir sicher: sie werden Dich/uns „überleben“.

Schließlich: In den letzten Jahren hast Du Dich aus guten Gründen mit viel Engagement und Erfolg um die Auffrischung des komplexen Verhältnisses DIPF/GPF gekümmert, hast mich und den Vorstand mitgezogen und die Transferproblematik zu – wie ich glaube – beiderseitigem Nutzen und zu Recht zum tertium comparationis gemeinsamer Vorhaben gemacht. In dem von Dir inspirierten und gemeinsam mit Ulrich Schäfer erstellten Band 26 der „Materialien“ („GPF und DIPF – Dokumentation einer Kooperation seit 1950“) findet sich eine Fülle bemerkenswerter Texte, die diese verschlungene Beziehung dokumentieren.

Als wir am 27.5.2010 Deine Verabschiedung aus dem DIPF gefeiert haben, habe ich Professor Erich Hylla zitiert, der der erste Deiner Vorgänger und der erste Direktor des DIPF war; das Zitat stammt aus dem Jahr 1950. Ich rufe es gerne noch mal auf, weil Du während Deiner „Amtszeit“ sorgfältig darauf geachtet hast,

dass wir dieser Vorgabe unseres bedeutenden „Vorvaters“ immer verpflichtet blieben:

„Auch die schönsten und bestgesicherten Ergebnisse erziehungswissenschaftlicher Forschung haben doch keinen praktischen Wert, wenn sie den Stellen, die das Bildungswesen gestalten und die Erziehung praktisch durchführen, unbekannt bleiben. Das Institut wird daher die Ergebnisse pädagogischer Forschung auch all denen, die mit entsprechenden Bildungsaufgaben betraut sind, bekannt zu geben versuchen. Es wird sich dazu aller geeigneten Mittel bedienen, periodischer und selbständiger Veröffentlichungen, einzelner Vorträge und Vortragsreihen, kleinerer oder größerer Konferenzen, gegebenenfalls auch der Entgegennahme und Durchführung bestimmter Aufträge, individueller Beratung und möglicherweise auch anderer heute noch nicht vorauszusehender Mittel.“

Du hast, lieber Peter, diesen Kurs trotz mancher Widrigkeiten immer gehalten.

Was jetzt kommt, ist Poesie!

*„Auf die Berge will ich steigen,
Wo die frommen Hütten stehen,
Wo die Brust sich frei erschließet
Und die freien Lüfte wehen.*

*Lebet wohl, ihr glatten Säle!
Glatte Herren! Glatte Frauen!
Auf die Berge will ich steigen,
Lachend auf Euch niederschauen.“*

Zwei Strophen aus dem Gedicht, mit dem Heinrich Heine seine wunderbare „Harzreise“ einleitet! Ich gehe sicher recht in der Annahme, dass Harz und Vogelsberg zunehmend die bevorzugten Orte Deines zukünftigen Lebens sein werden – nicht zuletzt, weil eben dort die „freien Lüfte wehen“, die Heine evoziert und nach denen Du Dich als Wanderer und spätberufener Sänger – gib es zu! – auch sehnst; die „glatten Säle“, vielleicht auch die „glatten

Herren“ wirst Du bald im sanften Licht der Erinnerung beschmunzeln. Ich gönne Dir die freie Luft von Herzen, verhehle aber nicht, dass Du mir – obwohl Du Dein/unser Haus sehr gut und vorausblickend bestellt und einen tüchtigen jungen Nachfolger – Dr. Marius Gerecht – „aufgebaut“ hast – in der Zeit, die mir noch bleibt, sehr fehlen wirst; fehlen wird mir Deine Verlässlichkeit, Dein Einfallsreichtum, Deine Hilfsbereitschaft, Deine geistige Beweglichkeit, ja, auch Deine Listigkeit, Deine Telefonate beim Frühstücksei und der tägliche Mailstorm... Ich danke Dir für alles und vor allem nachdrücklich für die Geduld, die Du mit mir hattest.

Ein Fragment aus dem letzten Satz des Heine-Textes passt jetzt: Auch der „lumpigste Ladenschwengel“ (nichts gegen Ladenschwengel) hat bei solchem Abschied „das Recht, sentimental zu werden“.

Und ganz am Ende: Mein Vorgänger, Staatsminister Hans Krollmann, mit dem Du, wenn ich richtig rechne, länger noch als mit mir zusammengearbeitet hast, bittet mich, Dir zu versichern, dass er Eure gemeinsame Zeit nur in bester Erinnerung hat, dass er sich bei Dir immer gut aufgehoben gefühlt hat und Dir wünscht, dass für Dich die folgenden Jahre noch viele produktive und positive Überraschungen bringen.

Falls es Dir doch ein bisschen schwerfallen sollte – das Abschiednehmen – halte Dich an Hilmar Hofmanns Diktum, mit dem er seine Erinnerungen beschließt:

„Jetzt genieße ich den Vorteil des Alters, nichts mehr werden zu müssen, sondern nur noch zu sein.“

Bernd Frommelt, Präsident der GFPPF

SEL = Schulevaluation mit Engagement und List

Wie Peter Döbrich seiner Zeit voraus war

Als ich 2001 ans DIPF kam, hatte Peter Döbrich schon mehr als 20 Jahre lang dort gewirkt. Sein zentrales Thema, dem er sich bereits als Student mit großem Engagement gewidmet hatte, waren Ausbildung und Arbeitsbedingungen von Lehrkräften. Sein zweiter Schwerpunkt war die internationale Zusammenarbeit in der pädagogischen Forschung. Beide Schwerpunkte fanden beispielsweise in einem Gutachten Ausdruck, das Peter Döbrich 1981 für die Internationale Föderation der Lehrgewerkschaften anfertigte. Unter dem Titel „Beschäftigung und Arbeitsbedingungen der Lehrer“ wurde nicht nur der damalige Erkenntnisstand zusammengefasst, sondern auch vorgeschlagen, zukünftig systematische Fragebogenerhebungen durchzuführen um Forschungsfragen zu beantworten wie: „Führt die mangelhafte Ausstattung der Schulen mit Unterrichtsmaterial zu nervösen Belastungen? Werden die Lehrer zusätzlich durch die bessere Betreuung von benachteiligten Schülern belastet?“ Peter Döbrich war davon überzeugt, dass eine gute Schule nur mit gut ausgebildeten, engagierten und nicht überforderten Lehrerinnen und Lehrern zu machen sei.

Die Chance, diese weitsichtige Konzeption umzusetzen, ergab sich 15 Jahre später. Inzwischen hatte Peter Döbrich nicht nur an verschiedenen Projekten des DIPF teilgenommen, war immer wieder als Experte für Lehrerbildung hervorgetreten, hatte den Verband der Europäischen erziehungswissenschaftlichen Gesellschaften, EERA, gegründet und in Zusammenarbeit mit schottischen Kollegen dessen Organisation aufgebaut, sondern nebenbei auch promoviert. Die Kontakte nach Schottland hatte er genutzt, um das dritte große Thema seines beruflichen Lebens zu entdecken: Schulqualität und Schulevaluation. Er hat entscheidend daran mitgewirkt, dass in Schottland entwickelte Konzeptionen („How good is our school?“) in Deutschland rezipiert wurden und schließlich Grundlage für Schulgesetze und für Schulinspektionen in ganz Deutschland wurden.

Die Chance zur Integration all dieser Erfahrungen kam, wie gesagt, Mitte der Neunziger Jahre – in einer Situation, als sich das DIPF in einer existenziellen Krise befand. Eine Evaluierung hatte festgestellt, dass weite Teile des Instituts den Anschluss an pädagogische Praxis und Bildungspolitik verloren hatten. Während jedoch andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in dieser Situation orientierungslos reagierten, nutzte Peter Döbrich die Krise als Chance, das Projekt „Schulentwicklung und Lehrerarbeit“ zu konzipieren und am DIPF als eine Art „Profitcenter“ zu etablieren. Während um ihn herum das DIPF zunächst abgebaut wurde, baute Peter Döbrich mit großer Energie und List etwas Neues auf, eine eigene Struktur, die 15 Jahre lang halten sollte und sowohl das Profil des DIPF als auch die Evaluationskultur im hessischen Schulsystem nachhaltig geprägt hat: das Projekt SEL. In den GFFP-Nachrichten konnte Peter Döbrich schon 1995 schreiben: „Im Konzept zur Sicherung des Unterrichtsangebots und zur Arbeitszeitdiskussion des hessischen Kultusministers ist vorgesehen, dass das DIPF die wissenschaftliche Begleitung zur Entwicklung neuer Arbeitsformen im Bereich der Mittelstufe sowie für Arbeitsplatzuntersuchungen übernimmt.“ Damit war Peter Döbrich zu einer wichtigen Institution nicht nur innerhalb des DIPF, sondern im hessischen Schulsystem geworden.

Als ich ans DIPF kam, wurde ich daher von Schulleuten aus Hessen mit dem Satz begrüßt: „Ah! Dann arbeiten Sie ja bei Peter Döbrich!“ In der Tat haben das DIPF wie das Land Hessen Peter Döbrich sehr viel zu verdanken. Das Projekt SEL war eine hervorragende Dienstleistung für das hessische Schulwesen, ein Versuchslabor für partizipative, transparente und zugleich wissenschaftlich seriös fundierte Evaluation sowie ein bedeutender Meilenstein auf dem Weg zur integrativen Qualitätsentwicklung in Deutschland. Am DIPF legte Peter Döbrich die Grundlagen zu vielen weiteren Forschungen über Schulqualität und Schulevaluation. Ohne seine Arbeiten wären weder die Forschungen zu Lehrerkooperation von Brigitte Steinert noch die vorzügliche Dissertation von Marius Gerecht (der nun auch seine Nachfolge als GFFP-Geschäftsführer antreten wird) über erzieherische Wirkungen von Schulen noch die Evaluation des Modellprogramms

„Demokratie lernen und leben“ oder die Ganztagsstudie StEG denkbar. Noch in den laufenden Arbeiten des DIPF zur Fragebogenentwicklung für PISA finden Konzepte und Instrumente des SEL-Projekts Anwendung.

Ich selbst bin Peter Döbrich dafür dankbar, dass er in höchst kollegialer und loyaler Weise seine Arbeit, seine Erfahrung und seine Projekte in die Arbeitseinheit „Bildungsqualität und Evaluation“ eingebracht hat. Ich habe in den vergangenen elf Jahren auch persönlich viel von Peter Döbrich gelernt: Wie man Schulen und Lehrkräfte zur Zusammenarbeit motiviert, wie man sich erfolgreich – und manchmal listig – im Dschungel zwischen Administration, Praxis und Forschung bewegt, und nicht zuletzt, wie man Daten so für Schulen aufbereitet, dass diese als Feedback und Lernchancen genutzt werden können. Mehrfach habe ich mit ihm darüber gestritten, ob man Schulen nicht Werte auf Skalen mitteilen müsse, deren Reliabilität wissenschaftlich exakt nachgewiesen ist; er hat letztlich Recht behalten mit seiner Aussage, dass Rückmeldung möglichst praxisnah sein muss, und das heißt bis zur einzelnen Aussage, zum einzelnen Item konkretisiert werden muss.

Ich danke Peter Döbrich für die lange, gewinnbringende Zusammenarbeit!

*Eckhard Klieme,
Direktor am DIPF;
Vizepräsident der GFFP*

Warum man Peter Döbrich mögen muss ...

– auch wenn er sperrig ist! Für mich ist Dr. Peter Döbrich ein Urgestein der praxisorientierten und ebenso nutzbaren Feldforschung. Wichtig sind mir dabei die Praxisorientierung und die entsprechende Nutzbarkeit der Ergebnisse, für die Peter Döbrich immer gestanden hat, solange ich ihn kenne. Nie habe ich bei ihm eine Forscherarroganz gespürt, der das Beforschte zum Objekt werden ließ.

Er war jedoch immer ein knorriger Einforderer, wenn Institutionen die über sie gewonnenen Daten ignorieren wollten. Ich habe immer wahrgenommen, dass Peter Döbrich ein Konzept verfolgt hat, wonach man Ziele und Prozessergebnisse in Bezug setzen und das jeweils Erreichte nüchtern bilanzieren muss. Er hat immer eine Konzeption vertreten, über die viele Jahre, ja Jahrzehnte geredet wurde: das Erfordernis einer internen Rechenschaftslegung als Basis für externe Analysen, die allein schon wegen der Blindstellen und möglicher Selbstbeschönigungen notwendig sind. Und er hat nicht nur eine Konzeption vertreten, sondern sie zum Bestandteil seines Tuns, seines praktischen Forscher- und Beraterlebens werden lassen: von PEB über viele einzelne Untersuchungen zu europäischen Praxisprozessen.

Dr. Peter Döbrich steht immer für die Tat, nicht die theoretischen Wolkengebilde (auch wenn er diese auch zu produzieren vermag). Da theoretische Bemerkungen aber höher geschätzt werden – weil man dann von „Metaforschung“ reden kann – hat dies vielleicht auch das späte Datum seiner Promotion verursacht. Aber auch bei Priestern gibt es Spätberufene und taufen kann man auch als Laie.

PeDö war einerseits in seinem Forschungsansatz immer auf europäischem Niveau. Vor allem war er schottischem Denken – einschließlich der Nutzung von Lagavulin – verpflichtet, ließ sich von den harten externen Schulevaluationskonzepten leiten. Andererseits war ein Kind der deutschen Kultur, knüpfte an die zählebig unveränderliche Haltung der Bildungsinstitutionen in Deutschland an, die Evaluation ignorierte, und versuchte sie zur Selbstreflexion und kritischer Datengewinnung zu motivieren. Er war dabei geschickt, manchmal zäh, manchmal hart und deutlich, immer aber ehrlich. Mir hat immer seine Konsequenz gefallen, die Einrichtungen sich nicht nur auf der internen Rechenschaftslegung ausruhen zu lassen, sondern von ihnen zu verlangen, auch die extern erhobenen Daten einzubeziehen und sich beiden dann mit konstruktivistischen Antwortversuchen, die erneut zu überprüfen sind, auseinanderzusetzen und damit ernsthaft zu stellen.

Dr. Peter Döbrich war nach meinem Empfinden immer ein ernsthafter Mensch mit einem ehrlichen und offenen, manche verletzenden Humor. Sein Menschenbild war nicht von Glorifizierung und Hurrageschrei geprägt, sondern von nüchternem Blick auf das Gute und Böse im anderen, auf die Stärken und Schwächen. Die Konsequenz aus seinem Menschenbild war vielleicht das gelegentlich sehr Sperrige, das auch ein Präsident nicht immer überwinden konnte, vor allem dann, wenn sich das Sperrige mit bäuerlicher List und penetranter Hartnäckigkeit paarte.

Genug der Worte, denn dies ist ja kein Nachruf, sondern nur eine rückblickende Würdigung auf einen aktiven, liebenswürdigen Menschen, bei dem ich das Gefühl habe, das er trotz aller Skepsis noch an den Sieg des Guten glaubt – zumindest aber an das Überleben einiger so beschaffener Prozesse und DNA-Strukturen des Positiven und Rationalen. Dr. Peter Döbrich lebe hoch!!! Und lang!! Und der Herr gebe ihm Kraft für die praxisorientierte, nutzbringende Feldforschung!!

*Bernd Schreier,
Direktor des Instituts für Qualitätsentwicklung, Wiesbaden*

Internationale Zielsetzungen

Im Juni 2012 trafen wir in Trins/Tirol John G., 91 Jahre alt, Schotte, Flugzeugbauer. Trins: Seit drei Jahren wandern Peter Döbrich und ich jährlich einmal eine Woche in den Bergen. Wir setzen uns immer ein Ziel: Dieses Mal war es das Tuxer Joch. Einen Tag zuvor hatten wir eine Bergwanderung auf 2300 m Höhe; fast 8 Stunden nicht nur Wege, sondern Steige, zum Lichtsee. John war dabei. Wir waren total ausgepumpt, als wir in unseren Gasthof zurückkehrten. John antwortete auf die Frage, wie er diese strapaziöse Wanderung geschafft habe, indem er aufstand und mit durchgedrückten Knien seine Fußspitzen berührte. Und dann deutete er auf seinen Kopf und meinte „beweglich bleiben“. Am nächsten Tag entschieden wir uns, die Tour zum Tuxer Joch auf das nächste Jahr aufzuschieben. Wir wollten am letzten Tag unse-

res Aufenthaltes Maß halten, aber unser Ziel nicht aus dem Auge verlieren.

John G. aus Schottland, aus der Nähe von Glasgow. Dies weckte Erinnerungen an die internationalen Projekte, die Peter Döbrich und ich seit 1998 gemeinsam begleitet, zum Teil selbst initiiert haben und mit denen Hessen international verbunden wurde:

Das erste große Projekt war INIS – International Network for Innovative Schoolsystems – initiiert und finanziert von der Bertelsmann-Stiftung zwischen den Jahren 1998 und 2004. Beteiligt waren vier hessische Schulen. Ziel war die Verbesserung der Qualitätsentwicklung der Schulen durch Selbstevaluation. Orientierungen kamen aus Schottland (North-Lanarkshire – Michael O’Neill) und Kanada (Durham – Norm Green), die von der Stiftung 1997 als beste Bildungsregionen ausgezeichnet worden waren. Beteiligte Länder: Schottland, Kanada, Niederlande, Neuseeland, Ungarn, Norwegen, Schweiz, NRW, Sachsen, Bayern und Hessen. Peter Döbrich hat federführend mit hessischen Lehrkräften das schottische „How good is our school“ übersetzt. Es wurde eine der wichtigen Grundlagen für die Qualitätsmerkmale, die sich heute in den Referenzrahmen aller Bundesländer widerspiegeln. Tagungen in Edinburgh, Toronto, Utrecht, Zürich und Berlin begleiteten dieses Projekt. Heute wird das Evaluationsinstrument von INIS unter dem Namen SEIS („Selbstevaluation in Schulen“) in sieben Bundesländern für die interne Schulevaluation genutzt. In Hessen gab es die Pädagogischen Entwicklungsbilanzen (PEB), die Peter Döbrich seit 1998 bis zum Jahr 2005 mit Unterstützung des Kultusministeriums an über 500 Schulen aller Schulformen persönlich durchgeführt und begleitet hat. Leider ist das Ministerium aus der Finanzierung später ausgestiegen.

Parallel dazu genehmigte die EU ein von Hessen gemeinsam mit dem DIPF in Person von Peter Döbrich beantragtes Projekt „Qualitätspartnerschaft der Regionen“ (2001 bis 2003). Beteiligt waren Österreich, Portugal und Schottland. Die weitere wissenschaftliche Begleitung hatte Michael Schratz (Innsbruck). Tagungen fanden in Coimbra, Linz, Motherwell bei Glasgow und in Fulda statt. Beteiligt waren vier hessische Staatliche Schulämter (Gie-

ßen, Fulda, Offenbach und Rüsselsheim). QPR hatte zum Ziel, regionale Schulentwicklung in den beteiligten europäischen Ländern zu evaluieren und Kriterien für eine wirksame Kooperation in der Region und die Evaluation der Einzelschule zu entwickeln. Dieses Projekt floss mit seinen Ergebnissen direkt in die Entwicklung von EBIS („Entwicklungsbilanzen im Staatlichen Schulamt“) ein, das von 2003 bis 2006 erstmals in Hessen und bundesweit die Arbeit der Schulaufsichtsbehörden und ihrer Kunden, der Schulleiter/innen, vor Ort evaluierte. Die Ergebnisse von QPR unterstützten in Hessen zum damaligen Zeitpunkt die Entwicklung von Bildungsregionen. Konkrete Bedeutung erhielt QPR außerdem im Staatlichen Schulamt Gießen-Vogelsbergkreis mit der Einrichtung des Projektes „Voneinander lernen“.

SICI („The Standing International Conference of Central and General Inspectorates in Education“), der Hessen – ausgelöst durch Kontakte im Rahmen des INIS-Projektes – beigetreten war, führte in den Jahren 2001 bis 2003 ein ebenfalls von der EU gefördertes Projekt „Effective Self Evaluation of Schools (ESSE)“ durch, an dem sich Hessen ebenfalls beteiligte und Peter Döbrich als wichtiger wissenschaftlicher Berater teilnahm. An diesem Projekt nahmen u.a. England, Schottland, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Frankreich, (Niederlande) teil. Ziel war die Qualifizierung von Schulaufsichtsbeamten für die Begleitung von sich selbst evaluierenden Schulen.

Das Comenius-Regio-Projekt QUILL (Quality in Language Learning) haben Peter Döbrich und ich zusammen mit dem Staatlichen Schulamt Gießen-Vogelsbergkreis und North-Lanarkshire in den Jahre 2009/2010 begleitet.



Allein diese Aufzählung von internationalen Projekten neben den

Pädagogischen Entwicklungsbilanzen (PEB), den Entwicklungsbilanzen im Staatlichen Schulamt (EBIS) und in den Studienseminaren (PEB-SEM), den eigentlichen Schwerpunkten seiner Arbeit, zeigt das enorme Pensum, das Peter Döbrich in den Jahren unserer gemeinsamen Arbeit geleistet hat. Zu den Projekten gehört – wie es sich für Wissenschaftler gehört – eine Fülle von nationalen und internationalen Veröffentlichungen. Die Liste ist lang. Und zudem hat er als Geschäftsführer der GFPP dazu beigetragen, dass Ergebnisse aus diesen Projekten in Fachtagungen – ich erinnere nur an Erfurt – einfließen.

Durch all diese Projekte zieht sich ein kleines rotes Fädchen: Schottland. Liegt es daran, dass er eine Zeit lang als Geschäftsführer der EERA (European Educational Research Association) in Edinburgh ein eigenes Büro hatte und damit eine besondere Affinität zu dem Land? Oder liegt es einfach daran, dass er – quasi als schottisches Naturell – bei all seinen Zielsetzungen einen guten Bezug zur Realität beibehalten hat und in der Lage war, Ziele flexibel aber beharrlich zu verfolgen? So wie jetzt das Tuxer Joch für 2013 ansteht, mit John G. aus Glasgow?

Dr. Herbert Schnell, Frankfurt

PEB = Peters Erfolg und die Belastungen in der Schule!

Lieber Herr Dr. Peter Döbrich,

Vor ein paar Jahren hatte mich Birgitta Krumm für den GFPP-Vorstand geworben – mit ihrem Duzfreund Peter Döbrich im Gepäck. Da sie mal meine Ausbilderin war und Sie auf mich überzeugend wirkten, folgte ich folgsam, vergaß aber Folgendes: „Der liebe Herr Bezler“ hat den „lieben Herrn Döbrich“ so sehr geschätzt, dass er völlig übersah, dem lieben Peter das DU anzubieten...

Peters Erfolg waren die Belastungen (PEB), die er sich selbst abverlangte und Lehrerinnen und Lehrern in Erinnerung rief, auch wenn diese (noch) gar nicht merkten, dass sie solche hatten: „Unterrichten, Schülerinnen und Schüler beraten und betreuen, Auf-

sicht führen, Unterricht vor- und nachbereiten, Korrekturarbeiten, beurteilen, Schulveranstaltungen vorbereiten, Schulveranstaltungen durchführen, Klassenfahrten, Exkursionen usw. durchführen, besondere Unterrichtsformen organisieren (z. B. Wochenplan, Projektarbeit), Material für den Unterricht beschaffen, Elternarbeit, mit Kolleginnen und Kollegen pädagogische Fragen abstimmen, mit Kolleginnen und Kollegen schulorganisatorische Fragen abstimmen, an Konferenzen teilnehmen, Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen, Teamarbeit und Kooperation im Unterricht, Verwaltungstätigkeiten, zu Schulzwecken mit anderen Institutionen Verbindung aufnehmen, Fort- und Weiterbildung, Tätigkeiten zur Evaluation der Schule, Tätigkeiten zur Innovation der Schule, Vertretungsstunden, mit Schülerinnen und Schülern über alltägliches sprechen“ (PEB) und und und und ... und vor allem „die Spannungen bzw. Konflikte mit der Schulleitung“ (a.a.O.) aushalten.

Das machte jedem klar: Schule ist viel zu anstrengend! Aber wer ist schuld? Der Schulleiter, die Eltern, die Schüler, der Schulträger, Wiesbaden?...!

Lieber Peter (Döbrich), erst wollten die HOLA-Lehrer keine Evaluationen, dann wollten sie zwar PEB, aber danach nur die positiven Ergebnisse hören. Jetzt gibt es PEBplus: Die Schulinspektion. Ein Erfolg? Auch Belastung? Externe Evaluationen sind richtig und wichtig! Peter Döbrich hat den Weg freigemacht – mit PEB – so und so!

Alles Gute! Für weitere Erfolge – aber mit weniger Belastungen!

*Hans Joachim Bezler,
Leiter der Hohen Landesschule Hanau*

How good is our school? – wie gut ist unser Staatliches Schulamt?

Das unermüdliche und jahrelange erfolgreiche Wirken des Dr. Peter Döbrich in den Bildungsregionen Kreis Groß-Gerau und Main-Taunus-Kreis ist auf das Engste mit dem Bemühen verbunden, eine belastbare Antwort auf die in der Überschrift gestellten Fragen zu geben.

Mit dem Wissen über internationale und vor allem die schottischen Entwicklungen hat Peter Know-how-transfer in großem Stil betrieben, die wichtigsten schottischen Texte für uns handhabbar gemacht, Fragebögen entwickelt, die unseren Schulen und dem Staatlichen Schulamt zur Selbstvergewisserung dienen, und die Verfahren zur Auswertung der Fragebögen und zur Präsentation der Ergebnisse mit geliefert. Die Resonanzen aus den Schulen zu den Pädagogischen Entwicklungsbilanzen (PEB) waren in mehrfacher Hinsicht konstruktiv und positiv:

- Sie nahmen das Angebot des DIPF in hohem Umfang an und nutzten es als ein gut brauchbares Instrument zur Selbstevaluati-on, zur Identifizierung ihrer Stärken und Entwicklungsbedarfe.
- Sie begründeten die Planung und Realisierung von Entwicklungsvorhaben mit den Ergebnissen der durchgeführten Befragungen.
- Sie wendeten die Fragebögen der PEB zu einem späteren Zeitpunkt erneut an, um Entwicklungsvergleiche zu ermöglichen und die neu aufgelegten Projekte zu evaluieren.

In den Anfängen der PEB hat Peter – ausgerüstet mit Laptop und Beamer, denn die Schulen verfügten 2003 noch nicht über diese Technik – die Ergebnisse selbst präsentiert, geduldig die zahlreichen Fragen beantwortet, den Sinn von Items erläutert, Interpretationshilfen gegeben und Vorschläge zum weiteren Vorgehen gemacht. Er hat informiert, geklärt, beraten, und das kam bei den Schulen gut an.

Einige dieser Veranstaltungen habe ich erlebt und gespürt, wie dicht er am schulischen Geschehen, seiner ungeheuren Komplexi-

tät und seinen Gestaltungsmöglichkeiten agiert hat. Und weil das pädagogische Personal „seiner“ Schulen das auch gespürt hat, war sein Angebot, der einzelnen Schule ein wirksames und gut handhabbares Instrument zur Selbstevaluation zur Verfügung zu stellen, ständig ausgebucht.

Peter hat die PEB von 2003 bis 2006 so weiter entwickelt, dass Längsschnittvergleiche einzelner Schulen ermöglicht und im Amtsbereich des Staatlichen Schulamtes Rüsselsheim auch durchgeführt und für die Entwicklungsarbeit genutzt wurden.

Das Qualitäts- und Selbstbewusstsein der Akteure in den teilnehmenden Schulen wurde durch den zielgerichteten Umgang mit der PEB deutlich positiv beeinflusst, denn der Nebel war verschwunden, ein Kompass war vorhanden, die zielgerichtete Orientierung war möglich und die Ergebnisse einer Schulinspektion erhielten den ihnen gebührenden Stellenwert, denn es bestätigte sich, dass eine professionell angelegte interne Evaluation der pädagogischen Entwicklung einer Schule dienlicher war als jede Form der externen Evaluation.

Peters großes Verdienst besteht vor allem darin, dass er das passende Instrument entwickelt, die PEB in den hessischen Bildungsregionen implementiert und den Schulen damit faktisch begründete pädagogische Entwicklungsvorhaben ermöglicht hat.

Sein Engagement im Amtsbereich des Staatlichen Schulamtes für den Kreis Groß-Gerau und den Main-Taunus-Kreis erhielt 2002 bis 2009 mit unserem Pilotprojekt „Schule gemeinsam verbessern“ (SGV) weitere Gestaltungsimpulse. Er wurde mit großer Begeisterung aktiv, als im Kontext zu den zahlreichen Teilprojekten zu SGV die Frage gestellt wurde, ob und wie die Qualität der Arbeit des Staatlichen Schulamts Rüsselsheim gemessen werden könnte.

Was für die Schulen, deren Schulprogrammarbeit und Ergebnisqualität gilt, muss auch für das zuständige Staatliche Schulamt, dessen Schulamtsprogramm und dessen Arbeitsqualität gelten. Der Arbeitsauftrag hierzu lautete, Selbstvergewisserung und Messung der Arbeits- und Ergebnisqualität, z. B. durch Kunden-

befragung und Befragung des eigenen Personals, möglich zu machen.

Das Staatliche Schulamt Rüsselsheim nahm im September 2003 das Projekt „Entwicklungsbilanz des Staatlichen Schulamtes“ (EBIS) in das Schulamtsprogramm auf, nachdem Peter zugesagt hatte, dabei mitzuwirken.

Da das benötigte Evaluationsinstrument in Deutschland noch nicht zur Verfügung stand, wurde es in zahlreichen Arbeitsrunden mit ihm und weiteren Protagonisten, wie Dr. Herbert Schnell, der auch von Anfang an sehr engagiert und richtungweisend mitwirkte, entwickelt.

Das Staatliche Schulamt Rüsselsheim übernahm insofern Pilotfunktion, als es die Entwicklung der Fragebögen initiierte, bei ihrer Gestaltung maßgeblich mitwirkte und das Evaluationsinstrument als erstes Amt in Hessen 2004 anwendete.

So erfuhr das Staatliche Schulamt durch die Befragung von 121 Schulleiterinnen und Schulleitern und 42 Mitarbeitenden im Staatlichen Schulamt, auch durch Soll-Ist-Vergleiche, u.a. dass es von den Schulleiterinnen und Schulleitern als professioneller Kooperationspartner wahrgenommen wird, zur Weiterentwicklung der Managementkompetenz der Schulleiterinnen und Schulleiter beiträgt, aber die Schulprogrammarbeit der Schulen nicht genügend unterstützt, die regionale Lehrerfortbildung intensivieren und den Austausch von Daten zwischen den Schulen der Bildungsregion fördern muss.

Aus diesen und weiteren Ergebnissen, die vom Staatlichen Schulamt veröffentlicht wurden, leiteten sich zwingend Arbeitsvorhaben ab, die auch in die Fortschreibung des Schulamtsprogramms aufgenommen wurden.

Dass mit der Entwicklung der Schulen zu mehr Eigenverantwortung ihre pädagogische Entwicklung eng verknüpft ist und dass dies auch die Entwicklung des zuständigen Staatlichen Schulamts in hohem Maße beeinflusst, hat das Pilotprojekt „Schule gemeinsam verbessern“ gezeigt.

Sichtbar und damit steuerbar wurden diese Entwicklungen durch die von Peter geleistete Pionierarbeit, deren Ergebnisse nach und nach auch in allen hessischen Staatlichen Schulämtern und den Studienseminaren mit großem Erfolg angewendet wurden und nachhaltige regionale Entwicklungsimpulse bewirkten.

Mit EBIS, das gilt analog auch für die PEB und das Evaluationsinstrument für die Studienseminare, hat er einen allseits akzeptierten, vor allem aber praktikablen Einstieg in die Evaluation der Staatlichen Schulämter realisiert und damit ein Instrumentarium geschaffen, das in den Ämtern eingesetzt und weiter entwickelt wurde und mit den Ergebnissen Qualitätsverbesserung ermöglichte.

Lieber Peter, herzlich danke ich dir für viele anregende und gute Begegnungen, das gemeinsame Tun und Lernen, das Miteinander in anderen Regionen und dein erfolgreiches Wirken für die Schulen im Kreis Groß-Gerau und im Main-Taunus-Kreis.

Halte dich fit und gesund und bleibe wie du bist!

Dein Volker Blum

honoris causa

Privaterlass vom 17. Nov. 2012

– 453627-hmslf-PA. Döbrich, Peter

Wiesbaden, Nova-Lounge, Luisenplatz

Herrn

Dr. Peter Döbrich,

DIPF,

Frankfurt am Main

Bilanzierungsprojekte

Würdigung von Verlauf und Ergebnissen

Sehr geehrter Herr Dr. Döbrich,
aus gegebenem Anlass informiere ich Sie über meine Würdigung des Verlaufs und der Ergebnisse der von Ihnen maßgeblich betriebenen Bilanzierungsprojekte wie folgt:

(1.) Im zurückliegenden Jahrzehnt haben Sie hessische Schulen, Staatliche Schulämter und Studienseminare in erheblichem Ausmaß mit empirischen Erhebungen, sog. „Pädagogischen Entwicklungsbilanzen“, überzogen und somit aus der Routine alltäglicher Praxis herausgerissen. Die Konfrontation mit den Erhebungsergebnissen hat in den genannten Einrichtungen – als tendenziell gefährliche Konsequenz – dazu geführt, evidenzbasiert (!) über die eigene Arbeit im Bildungsland Nr. 1 nachzudenken.

(2.) Die Tatsache, dass die von Ihnen verwendeten Erhebungsinstrumente nach intensiven Beratungen im Einverständnis mit den Beschäftigten eingesetzt wurden und dass durch die Ergebnisse positiv zu wertende Entwicklungsprozesse angestoßen wurden, vermag den gegen Sie nicht ganz zu Unrecht hin und wieder erhobenen Vorwurf, Unruhe gestiftet zu haben, in einem milderen Lichte erscheinen lassen.

(3.) Da Sie ohne Zweifel unermüdlich, mit großem persönlichen Einsatz, bis an die Grenze physischer Möglichkeiten, für die Idee einer wissenschaftlich fundierten Bilanzierung gearbeitet haben, fest auf dem Boden der schwammigen vertraglichen Vereinbarungen standen und den Kontakt mit mehr oder weniger inspirierten Vertreterinnen und Vertretern der Aufsichtsbehörden überraschenderweise nie gescheut haben, vermag ich in einer Gesamtwürdigung feststellen, dass Sie einen bedeutenden Grundstein für die Etablierung einer Evaluationskultur im hessischen Bildungswesen gelegt haben. Hierfür gebührt Ihnen herzlicher Dank und Respekt für die erbrachte Leistung.

(4.) Der Ihnen nach § 8 Abs. 2 HGEvM zustehende PEB-Sem-Ehrenbecher wurde Ihnen bereits in angemessenem Rahmen (Nova-Lounge Wiesbaden, Luisenplatz) ausgehändigt.

(5.) Bitte nehmen Sie diese Würdigung zu Ihren persönlichen Unterlagen. Gegen diesen Bescheid, nicht aber gegen die Aushändigung des PEB-Sem-Ehrenbechers, können Sie innerhalb von 14 Tagen förmlichen Widerspruch einlegen. Über einen eventuellen Widerspruch werde ich in mündlicher Verhandlung in besagter Lokalität entscheiden.

Hochachtungsvoll

Dr. Hartmut Storch
 M.d.W.d.G.b.
 (Mit der Würdigung des Geehrten beauftragt)

*Persönliche Nachschrift:
 Mach nur weiter so, lieber Peter!
 So long!*

Dein Hartmut

Kulturhistorische und anthropologische Mutmaßungen über Zusammenhänge zwischen einer pädagogischen Gesellschaft, einem Geschäftsführer und einem Schwartemagen

Der gemeine Schwartemagen ist ein Naturprodukt mit komplexer innerer Struktur – fast so komplex oder kompliziert wie eine Gesellschaft oder ihr Geschäftsführer. Was haben sie kulturhistorisch-anthropologisch gemeinsam?

In einer päd. Gesellschaft und in einem Schwartemagen sind große und kleine Elemente drin. Alle Elemente sind gleichermaßen wichtig. Ebenso wichtig ist das, was den Zusammenhalt bewirkt. Das, was drinnen ist, könnte nicht ein wirkungsvolles Ganzes werden, wenn es nicht das Verbindende gäbe, das Äußere im Inneren, das Drumherum und das Innendrin gleichermaßen. Es ist bisweilen schwierig zu definieren, was das Verbindende ist, woraus es wirklich genau besteht, wie es wirkt, wie es die Einzelemente letztlich wirkungsvoll verbindet. Es ist bisweilen undefinierbar, geheimnisvoll, in seiner Konsistenz sehr kleinteilig, farblich und in der Festigkeit variierend. Das Ganze ist – bei Gesellschaft und bei Schwartemagen – mehr als die Summe der Einzelemente.

Wer in einer Gesellschaft hinreichend Schwartemagen verzehrt, dem geht nichts mehr an die Nieren, denn im Schwartemagen sind viele *Nierchen* drin.

Kümmel ist drin, das hilft zu klarer Sprache – jedes Körnchen kann wichtig sein. Auch in einer Gesellschaft ist jedes Körnchen wichtig, manchmal geht es um ein Körnchen Wahrheit, manchmal drohen Körnchen im Getriebe zu sein.

Drei **Eiweiße** sind im Schwartemagen. Das steigert die Qualität, denn in einer Gesellschaft könnte – theoretisch – auch mal ein Beitrag nicht das Gelbe vom Ei sein.

Muskelfleisch ist hinreichend drin, denn ein Geschäftsführer muss hier und da die **Muskeln** spielen lassen – manchmal auch die des Vorsitzenden, oder umgekehrt.

Lorbeerblätter sind drin, damit schmückt man sich und andere in einer Gesellschaft.

Knoblauch ist jede Menge drin, denn ein Geschäftsführer muss eine Aura haben.

Pfeffer ist viel drin, wobei der Geschäftsführer bei gepfefferten Diskussionen für den Ausgleich zwischen rotem, grünem und schwarzem Pfeffer sorgt.

An **Salz** mangelt es nicht, denn der Geschäftsführer muss zusehen, dass alles in einer Gesellschaft hinreichend würzig ist und nichts geschmacklos, aber auch, dass die Gesellschaftssuppe nicht versalzen ist.

Auf **Sehnen** wird total verzichtet, denn in Vorstandssitzungen darf der Bogen nicht überspannt werden.

Senf ist auch drin, aber dennoch darf jeder in den Vorstandssitzungen den seinigen dazugeben – auch mal abweichend vom Vorsitzenden (aber nur sehr im einzelnen Einzelfall, den dieser dann definiert).

Kräuter sind in formidabler Vielfalt drin: herbe und liebliche, saftige und trockene, definierbare und undefinierbare, bekannte und unbekannt, strenge und sensible, neue und allzu bekannte – so wie die Beiträge in den GPF-Nachrichten.

Bei geregelterm und reichlichem Verzehr von Schwartemagen kann ein Geschäftsführer den komplexen Erwartungen gerecht

werden. Wie das geht? Peter Döbrich hat es uns eindrucksvoll gezeigt ...

- ...mit der Geduld eines Tempelmönches,
- ...mit der Urkraft eines Atlas,
- ...mit Nerven wie beim Kampfmittelräumdienst,
- ...mit der Unbekümmertheit eines Hippiemädchens,
- ...mit der Durchsetzungsfähigkeit eines Rammbocks,
- ...mit dem Zahlengefühl eines Finanzministers,
- ...mit dem Mut eines David,
- ...mit der Feinmotorik eines Uhrmachers,
- ...mit der Selbstsicherheit eines KP-Führers,
- ...mit der Demut eines gelehrigen Jüngers,
- ...mit der Sachkompetenz eines Nobelpreisträgers,
- ...usw. usw.

Kurz: Peter Döbrich, wir danken dir!

Friedhelm Zöllner

Frankfurt – Sevilla – Edinburgh – Frankfurt

Lieber Peter!

Auf die Frage nach einer Erinnerung, die mich am stärksten mit Dir verbindet, würde ich spontan an diese drei Städte denken. Ich war gerade ein oder zwei Semester in Frankfurt, als Du mich fragtest, ob ich Dir bei der Planung und der Gestaltung einer großen internationalen Konferenz helfen könnte, der „European Conference on Educational Research“ (kurz: ECER). Diese sollte 1997 in Frankfurt stattfinden. Das war für mich eine große Herausforderung, weil ich so etwas in dieser Größenordnung (erwartet wurden mehrere Hundert Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt) noch nie gemacht hatte. Aber Du hast es verstanden, mich einzubinden. 1996 sind wir zunächst nach Sevilla zur ECER 96 geflogen, um uns kundig zu machen, welche Standards zu beachten sind und wie man die gewährleisten kann. Das war schon ein tolles Erlebnis (Ich habe gelernt, was „Tapas“ sind) mit vielen

Anregungen. (Nicht vergessen werde ich eine Sitzung, die ich moderieren sollte, zu der aber nur die ReferentInnen kamen und die gerade in diesem kleinen Kreis sehr intensiv wurde – small kann also sehr beautiful sein!) In Edinburgh haben wir dann mit Jenny und ihren Kollegen die weitere Planung besprochen. Hier hast Du mich beim Rückflug am Flughafen davor bewahrt, den Last-call zu verpassen (merkwürdig, was so haften bleibt ...). Bis zur Konferenz im September ging es dann zunehmend hektisch zu. (Einmal haben wir uns auf der Mitte zwischen Cuxhaven und Bad Zwischenahn, den Ferienorten unserer Familien, getroffen.) Aber es hat doch (fast) alles gut geklappt. Die Kolleginnen und Kollegen waren mit uns sehr zufrieden. Du durftest dann die weitere Arbeit der EERA (der European Educational Research Association) als deren Präsident organisieren. Inzwischen ist auch die deutsche Erziehungswissenschaft in der EERA gut repräsentiert.

Lieber Peter! Ich bin Dir sehr dankbar, dass Du mir diese Erfahrungen ermöglichen hast. Ich musste zwar solche großen Events nicht noch einmal managen, aber dass wir es damals gemeinsam geschafft haben, hat mich sehr glücklich gemacht.

Jörg Schlömerkemper

Prof. i.R. an der Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Bericht aus der Forschung

Döbrich/Storch 2012: Peter Döbrich, Hartmut Storch: Pädagogische Entwicklungsbilanzen mit Studien-SEMinaren

oder: Lehrerausbildung ohne Bilanzierung? Frankfurt a. M.: Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung. 142 S., 17,15 €.

Fragestellung: Bildungspolitische Maßnahmen und pädagogisch-praktische Veränderungen wurden häufig umgesetzt, ohne deren Wirkungen oder Nebenwirkungen antizipieren zu können. In der Regel wurden Effekte schlichtweg als selbstverständlich positiv unterstellt. Im Sinne einer „empirischen Wendung“ soll geprüft

werden, mit welchen Instrumentarien solche Prozesse besser fundiert werden können.

Methoden: Für die Arbeit in Studienseminaren (Vorbereitungsdienst) wurden mit Bezug auf die zukünftigen Tätigkeitsmerkmale der Lehrkräfte knapp 50 „Kompetenzstandards“ und neun „diagnostische Kompetenzen“ formuliert. Die ReferendarInnen in 31 hessischen Studienseminaren wurden schriftlich befragt.

Ergebnisse: Als „Grenzwert“ für eine hinreichende Ausprägung der Kompetenzmerkmale (bzw. ihrer Vermittlung in der Ausbildung) wurde ein Anteil von 25 Prozent negativer Antworten („Davon habe ich nichts gehört“) gesetzt. Dieser Wert wird bei knapp 20 Kriterien in etwa eingehalten, bei anderen aber – teilweise deutlich – überschritten. Zudem zeigen sich zwischen den Studienseminaren beträchtliche Unterschiede.

Einschätzung: Die Befunde geben Anlass zu differenzierten Interpretationen und ggf. deutlichen Konsequenzen. Diese Verfahren helfen, die zukünftige Entwicklung „evidenzbasiert“ zu begleiten, alternative Möglichkeiten aufzuzeigen und darauf beruhende Entscheidungen zu begründen. Dies dürfte dazu beitragen, dass die anstehenden Debatten differenziert, offen und zielorientiert geführt werden. Es ist dem nachhaltigen Engagement Peter Döbrichs zu danken, dass diese Instrumentarien zur Verfügung stehen und mehrfach erprobt wurden. Die bisherige Resonanz lässt erwarten, dass sie intensiv genutzt werden.

Jörg Schlömerkemper



**DEUTSCHES · INSTITUT
FÜR · INTERNATIONALE
PÄDAGOGISCHE · FORSCHUNG**

